



Zwischen Biedenkopf und Strauß

Seit Oskar Lafontaine die Kanzlerkandidatur im Visier hat, überrascht er Freund und Feind durch immer neue ökonomische Erkenntnisse. Hier trifft wohl das gleiche zu wie bei Oskars militärischen Diskursen Anfang des Jahrzehntes: Es ist erstaunlich, was Lafontaine alles weiß; aber noch erstaunlicher ist, was er alles nicht weiß!

So ist es auch kein Wunder, daß Lafontaines Positionen teils unscharf sind, teils nur punktuelle Ansätze bieten, daß er ein Potpurri unterschiedlichster, ja zum Teil sich widersprechender Forderungen vorträgt und daß er mit jedem klugen Zeitungsartikel, mit jeder guten Idee von außen seine noch im Aufbau befindliche ökonomische Konzeption wieder über den Haufen werfen kann.

Kein Zweifel: Lafontaine mächt mit seinen unkonventionellen Vorstößen Punkte im bürgerlichen Lager. Aber hält die Partei das aus? Vor 20 Jahren wollte die SPD die Belastbarkeit der Wirtschaft testen, die Belastbarkeit der sozialdemokratischen Stammwähler.

Und der Meisterdemagoge schießt bisweilen im Übermut über's Ziel hinaus: Mag man seinen Überlegungen zu Maschinenlaufzeiten und Flexibilisierung noch positive Aspekte abgewinnen, so ist sein permanentes Insistieren auf einer Ausweitung der Sonntagsarbeit einfach nicht vermittelbar (auch vielen Unternehmern nicht).

Auf dem letzten Landesparteitag konnte man sich die Verkündung der Arbeitslosenzahlen durch den Ministerpräsidenten

anhören: Auf 47.000 gesunken. Aber kein Wort dazu, daß dies nicht nur das Ergebnis erfolgreicher sozialdemokratischer Wirtschaftspolitik, sondern auch statistischer Änderungen der Bundespolitik ist (Arbeitslose ab 58 Jahren werden nicht mehr mitgezählt).

Wie weit muß die Partei sich verbiegen, wieviel Selbstverleugnung wird von ihr abverlangt, wenn sie diesen Mann zum Kanzlerkandidaten macht? Wird sie dazu bereit sein, weil sie nur mit ihm eine Chance hat? Jeder Auftritt (und davon gibt es viele in der Woche!) Lafontaines birgt die Gefahr, daß er mit einem originellen, aber vielleicht nicht ganz durchdachten Satz eine Lawine losstritt, die die Partei unvorbereitet trifft. Daß ihn niemand aus der Bundestagsfraktion unterstützte, als es um Aussiedler und

Asylrecht ging, sollte ihm zu denken geben (auch wenn er recht hatte).

Nach dem Abgang des großen Bayern bietet es sich für die Medien an, in Lafontaine den neuen Störenfried zu sehen, der frische Luft in die Bonner Käseglocke bringt, und ihn zu hofieren. Doch das Saarland ist nicht Bayern; sein Einfluß auf die Bonner Politik wird stets marginal sein. Wenn Lafontaine nicht aufpaßt, endet er womöglich wie Kurt Biedenkopf, den Quer- und Vordenker der CDU, den niemand mehr ernst nimmt.

Aber auch Franz Josef Strauß blieb sein höchstes Ziel verwehrt. Er scheiterte letztendlich daran, daß er zwar vieles beherrschte, nicht aber sich selbst. Oskar Lafontaine ist von ähnlichem Naturell.

-rw.

Was nun, Herr Lafontaine?

WIRTSCHAFT

Frankfurter Rundschau - Seite 5

Unternehmen investieren und schwimmen im Geld

Bundesbank konstatiert kräftigen Anstieg der Gewinne / Private Haushalte verbrauchen Einkommenszuwachs

Frankfurt A.M. Die bundesdeutsche Wirtschaft schwimmt derzeit im Geld. Die Gewinne der produzierenden Unternehmen sind im ersten Halbjahr zweistellig gewachsen, ihre eigenen Mittel reichlich vorhanden. Die Finanzierung der Unternehmen aus den eigenen Mitteln ist ebenfalls kräftig.

die Eigenfinanzierungsmittel beträchtlich. Aus nichtentnommenen Gewinnen, Abschreibungserlösen und Zuschüssen standen 136 Milliarden Mark für Investitionen zur Verfügung. Ebenfalls 13 Prozent der Investitionen wurden durch die Bundesbank finanziert. Da die

Bruttoinvestitionen in Ausrüstungen, Bauten und Vorräte etwa im gleichen Tempo auf 138,5 Milliarden erhöht wurden - dieser Anstieg war so stark wie seit vier Jahren nicht mehr - verhartete die Selbstfinanzierung praktisch um 96/87 erreichten 1987 von 88 P-

Liquiditätsausstattung weiter verbessert hat." In erheblichem Umfang wurden Gelder bei Banken im Ausland angelegt.

Die privaten Haushalte verbrauchten bei der Einkommenssteigerung von der Einkommenssteigerung 1987 von 88 P-

Zwischen Biedenkopf und Strauß

Seit Oskar Lafontaine die Kanzlerkandidatur im Visier hat, überrascht er Freund und Feind durch immer neue ökonomische Erkenntnisse. Hier trifft wohl das gleiche zu wie bei Oskars militärischen Diskursen Anfang des Jahrzehntes: Es ist erstaunlich, was Lafontaine alles weiß; aber noch erstaunlicher ist, was er alles nicht weiß!

So ist es auch kein Wunder, daß Lafontaines Positionen teils unscharf sind, teils nur punktuelle Ansätze bieten, daß er ein Potpurri unterschiedlichster, ja zum Teil sich widersprechender Forderungen vorträgt und daß er mit jedem klugen Zeitungsartikel, mit jeder guten Idee von außen seine noch im Aufbau befindliche ökonomische Konzeption wieder über den Haufen werfen kann.

Kein Zweifel: Lafontaine macht mit seinen unkonventionellen Vorstößen Punkte im bürgerlichen Lager. Aber hält die Partei das aus? Vor 20 Jahren wollte die SPD die Belastbarkeit der Wirtschaft testen; die Belastbarkeit der sozialdemokratischen Stammwähler.

Und der Meisterdemagoge schießt bisweilen im Übermut über's Ziel hinaus: Mag man seinen Überlegungen zu Maschinenlaufzeiten und Flexibilisierung noch positive Aspekte abgewinnen, so ist sein permanentes Insistieren auf einer Ausweitung der Sonntagsarbeit einfach nicht vermittelbar (auch vielen Unternehmern nicht).

Auf dem letzten Landesparteitag konnte man sich die Verkündung der Arbeitslosenzahlen durch den Ministerpräsi-

den anhören: Auf 47.000 gesunken. Aber kein Wort dazu, daß dies nicht nur das Ergebnis erfolgreicher sozialdemokratischer Wirtschaftspolitik, sondern auch statistischer Änderungen der Bundespolitik ist (Arbeitslose ab 58 Jahren werden nicht mehr mitgezählt).

Wie weit muß die Partei sich verbiegen, wieviel Selbstverleugnung wird von ihr abverlangt, wenn sie diesen Mann zum Kanzlerkandidaten macht? Wird sie dazu bereit sein, weil sie nur mit ihm eine Chance hat? Jeder Auftritt (und davon gibt es viele in der Woche!) Lafontaines birgt die Gefahr, daß er mit einem originellen, aber vielleicht nicht ganz durchdachten Satz eine Lawine lostritt, die die Partei unvorbereitet trifft. Daß ihn niemand aus der Bundestagsfraktion unterstützte, als es um Aussiedler und

Asylrecht ging, sollte ihm zu denken geben (auch wenn er recht hatte).

Nach dem Abgang des großen Bayern bietet es sich für die Medien an, in Lafontaine den neuen Störenfried zu sehen, der frische Luft in die Bonner Käseglocke bringt, und ihn zu hofieren. Doch das Saarland ist nicht Bayern; sein Einfluß auf die Bonner Politik wird stets marginal sein. Wenn Lafontaine nicht aufpaßt, endet er womöglich wie Kurt Biedenkopf, den Quer- und Vordenker der CDU, den niemand mehr ernst nimmt.

Aber auch Franz Josef Strauß blieb sein höchstes Ziel verwehrt. Er scheiterte letztendlich daran, daß er zwar vieles beherrschte, nicht aber sich selbst. Oskar Lafontaine ist von ähnlichem Naturell.

-rw.

Was nun, Herr Lafontaine?

WIRTSCHAFT

Frankfurter Rundschau - Seite 6

Unternehmen investieren und schwimmen im Geld

Bundesbank konstatiert kräftigen Anstieg der Gewinne / Private Haushalte verbrauchen Einkommenszuwachs

Frankfurt A.M. Die bundesdeutsche Wirtschaft schwimmt derzeit im Geld. Die Gewinne der produzierenden Unternehmen sind im ersten Halbjahr zweistellig gewachsen, ihre eigenen Mittel reichlich vorhanden. Die Finanzierung der Unternehmen aus den eigenen Mitteln ist ebenfalls kräftig.

Die Eigenfinanzierungsmittel beträchtlich. Aus nichtentnommenen Gewinnen, Abschreibungserlösen und Zuschüssen standen 136 Milliarden Mark für Investitionen zur Verfügung. Im ersten Halbjahr stieg die Eigenfinanzierung um 13 Prozent.

Bruttoinvestitionen in Ausrüstungen, Bauten und Vorräte etwa im gleichen Tempo auf 138,5 Milliarden erhöht wurden - dieser Anstieg war so stark wie seit vier Jahren nicht mehr - verhalf die Eigenfinanzierung der Unternehmen im ersten Halbjahr 1987 zu einem Anstieg von 13 Prozent.

Liquiditätsausstattung weiter verbessert hat. In erheblichem Umfang wurden Gelder bei Banken im Ausland angelegt.

Die privaten Haushalte haben bei der Einkommenssteigerung von der Bundesbank im ersten Halbjahr 1987 einen Anstieg von 13 Prozent verzeichnet.